Sonntagsbetrachtung für die ON am 31. März / 1. April 2012

Von Thomas Henneberger, Pastor in Aurich-Oldendorf

... bis der Tod euch scheidet

In einem Fernsehfilm habe ich einmal den Spruch gehört: Mit der Ehe ist es wie mit dem Militär – alle meckern drüber, und trotzdem finden sich immer genug Freiwillige. Das ist in der Tat erstaunlich. Denn mit der Ehe lassen sich zwei Menschen auf ein Unterfangen ein, das nicht nur lohnend, sondern zugleich auch höchst riskant ist. Damit eine Ehe gelingen kann, braucht sie darum Stärkung und besonderen Schutz. Das sieht nicht nur die Bibel so, sondern das steht auch so im Grundgesetz.

Dennoch gibt es – zumindest nach meinem Eindruck – in unserer Gesellschaft ein deutliches Bestreben, die Ehe zu schwächen. Und zwar, so scheint mir, weil die Ehe (wie auch die des gleichen Schutzes bedürftige Verpartnerung von Schwulen und Lesben) zu den Einrichtungen in unserer Gesellschaft gehört, die die unbeschränkte, grenzenlose Verwertung von Arbeitskraft und Geld stören – ähnlich wie der Sonntag, der ja auch zunehmend ausgehöhlt wird. Denn dass zwei Menschen sich aneinander binden, das Leben miteinander teilen wollen, Verantwortung für das Leben miteinander und füreinander übernehmen, das schränkt ihre Disponibilität für den Arbeitsmarkt ein und steht quer zu dem immer mehr dominierenden Menschenbild des auf sich allein gestellten Wirtschaftssubjekts und der Maxime, wonach jeder einzelne sein Glückes Schmied zu sein habe.

Dazu einige Beobachtungen:

Ein früherer Nachbar ist nach einem Schlaganfall zum schweren Pflegefall geworden. Über die Ehefrau hinweg ist damals ein Vormundschaftspfleger für ihn eingesetzt worden, weil er weder Patientenverfügung noch Vorsorgevollmacht aufgesetzt hatte. Dass Ehegatten eigens derartige Erklärungen aufsetzen müssen, damit im Ernstfall nicht ein anderer über sie bestimmt, das halte ich für eine faktische Entkräftung des Eheversprechens.

Seit einiger Zeit steht das Ehegattensplitting auf der politischen und journalistischen Abschussliste und wird als Steuerprivileg diffamiert. Privileg bedeutet: ein unberechtigter Vorteil, ein eigentlich nicht gerechtfertigtes Vorrecht. Das ist das Ehegattensplitting aber keineswegs, sondern vielmehr entspricht und entspringt es dem Begriff der Ehe und ist dessen logische Konsequenz: Zwei Menschen sorgen gemeinsam für ihr Leben, erwirtschaften gemeinsam ihren Lebensunterhalt, teilen ihr Einkommen miteinander – und werden steuerlich darum gemeinsam veranlagt. Sie dagegen als wirtschaftliche Einzelsubjekte behandeln zu wollen nach Maßgabe ihrer jeweils individuellen Einkünfte, das hieße, die Ehe nicht mehr als solche anzuerkennen.

Immer öfter ist zu hören und zu lesen, dass Eltern und Kinder Förderung und Stärkung verdienen, kinderlose Ehe aber nicht. Ich halte diese Tendenz für fatal, die Existenzberechtigung der Ehe an die Erzeugung von Kindern zu binden. Denn das heißt, die Ehe für sich zu schwächen und auszuhöhlen und sie nur noch unter dem funktionalen Aspekt der gesellschaftlichen Reproduktion, der Erzeugung künftiger Arbeitskräfte gelten zu lassen. Die Ehe aber geht darin nicht auf. Sie hat einen Wert für sich, den es zu bewahren und zu schützen gilt, gerade wenn er unter schrankenlosen wirtschaftlichen Verwertungsinteressen unterzugehen droht. Dass zwei Menschen Freude und Leid miteinander teilen wollen ein Leben lang, dass sie füreinander einstehen und Verantwortung übernehmen füreinander und miteinander – dass sie das wagen, dass sie sich darauf einlassen: Dafür bitten sie um Gottes Segen. Darum werden sie in der Kirche getraut. Und darum gehört es zu den elementaren Verpflichtungen der Kirche, die Ehe zu stärken gegen ihre gegenwärtige gesellschaftliche Aushöhlung und Schwächung.